

trauriges Kapitel thüringischer Geschichte (sächsischer Bruderkrieg): „Bernhard vom Kochberg gesessen zu Heilingen“, dessen „wenig rühmliche Erscheinung“ hier in eine trübe Zeit gestellt wird. Dr. Gerd Wunder berichtet in seiner nachdenklich stimmenden Untersuchung über „Johann Bechstedt 1572-1635. Coburger Rat und Lateindichter“. Kai Frobelt greift ein Gegenwartsproblem auf „Das Steinachtal. Versuch einer ökologischen Raumanalyse im Hinblick auf die Vogelwelt“. Dr. Elisabeth Heller-Winter beschreibt eine von Sammlern begehrtes Objekt „Gußeiserne Ofenplatten in den Kunstsammlungen der Veste Coburg“; schier plastische Bilder veranschaulichen den Beitrag. Die folgenden Aufsätze kommen wieder aus dem naturwissenschaftlichen Bereich. Eine Autorenge-meinschaft der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Coburg unter Anführung von Waldemar Barnickel beschreibt „Die Vogelwelt des Coburger Landes (III)“; solche Beiträge wünscht man sich auch aus anderen fränkischen Landesteilen! Friedr. Leitz liefert zwei Beiträge „Geologische Forschungen im Raum Coburg und Umgebung (Teilregion Nordwest-Oberfranken): Literaturübersicht 1953-1978“ und „Geologische Interpretation der Wasserbohrung Coburg-Bausenberg 1978 (Burgsandstein, Mittlerer Keuper)“. Direktor Dr. Georg Aumann greift in weite Ferne „Eine Wächterfigur der Kota aus Gabun. Zu einer Neuerwerbung des Natur-Museums Coburg“. Dr. Joachim Kruse, seit 1. 3. 78 Direktor der Kunstsammlungen der Veste Coburg, erstat-

ten den „Tätigkeitsbericht der Kunstsammlungen der Veste Coburg (1. September 1977 bis August 1978)“ mit einem „Rückblick auf die Tätigkeit des Lfd. Museumsdirektors Dr. Heino Maedebach, Direktor der Kunstsammlungen von 1970-1978“; Verzeichnisse der Ausstellungen und Veröffentlichungen schließen sich an. Dr. Georg Aumann gibt den „Tätigkeitsbericht des Naturwissenschaftlichen Museums Coburg“, auch mit Ausstellungen und Veröffentlichungen. Die von der Landesbibliothek Coburg bearbeitete „Coburger Bibliographie“ und „Buchbesprechungen“ folgen. Das „Schriftenverzeichnis der Institute der Coburger Landesgeschichte“ schließt den Band ab. Gerade alle die zuletzt aufgeführten Berichte und Verzeichnisse sind so außerordentlich wichtig als Fundgrube für die fränkische Landeskunde und -geschichte. Auch darin liegt ein nicht zu unterschätzender Wert dieses Jahrbuches. — t

Zufallsfund

Wallfahrt zum Bretzinger Nägelesbild.

Befunde zu einem verschollenen Kult im Frankenland. In: Badische Heimat. Mein Heimatland. Landesverein Badische Heimat e. V. Freiburg H. 1, März 1979, 59 Jg. 35-46.

Würzburg/München: 9. 12. 79 Sendung von Erich Mende „Wegbereiter zur Ordnung der chemischen Elemente“ — Die Triadenlehre des Johann Wolfgang Döbereiner. Welle vom Main zur Donau. 12.05-13 Uhr.

Rauschgoldengel, Zwetschgermännla und Weihnachtsbaum

Attribute des Nürnberger
Christkindlesmarktes / Legende
und Wirklichkeit

Flair und Fluidum des Nürnberger Christkindlesmarktes werden durch zwei Dinge geprägt: durch seinen Standort inmitten einer liebenswert gebliebenen Kleinstadt und durch seine typischen Attribute. Solche Kennzeichen sind, beispielsweise, der Rauschgoldengel, das Zwetschgermännla und der gute, alte Weihnachtsbaum. Was hat's damit auf sich? Den Ursprüngen dieser kunstgewerblichen oder im frühen Brauchtum wurzelnden Symbole nachzuspüren, mag reizvoll sein. Hier sei ein Versuch unternommen.

Des Rauschgoldengels hat sich die Legende bemächtigt. Sie klingt ein wenig rührselig. So soll der Puppenmacher Melchior Hauser dem Engel die erste Gestalt gegeben haben. Während des Dreißigjährigen Krieges, als sein Töchterchen todkrank darniederlag und dem Vater im Fiebertraum von seinen Erscheinungen erzählte. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Quellenhinweise dafür liefert das alte Nürnberger Erzählgut nicht. Die Story basiert vielmehr auf einem frei erfundenen Hörspiel der Journalistin Anni Rossbacher. 1937 hatte es seine bayerische Ätherwellen-Premiere, in der Überarbeitung durch einen Handelsschullehrer.

Ganz anders der reale Hintergrund. Form und Aufmachung des heutigen Rauschgoldengels weisen — entfernt — auf die fränkische Bauertracht des 18. Jahrhunderts hin. Vermutlich aber wurden ähnlich zarte Gebilde schon 200 Jahre früher gefertigt. Unter Verwendung von Messing, das man zu hauchdünnen Folien schlug und wegen seines Glanzes „Rauschgold“ nannte. Zweifellos hat das billige Ausgangsmaterial die Massenherstellung begünstigt, besonders während der ärmlichen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges, die wohl des schönen Scheins so sehr bedurften. Im 19. Jahrhundert schließlich wechselten die Engel ihre Metallkleidchen mit biegsameren Papier-Roben aus. Eine Variante des Rauschgoldengels ist der Nürnberger Weihnachtengel aus Wachs: wallende Barockgewänder, gefiederte Flügel und ein Leuchter in der erhobenen Hand.

Das „Zwetschgermännla“: Seit Beginn des 19. Jahrhunderts trifft man den skurrilen Gesellen auf dem „schönsten Weihnachtsmarkt der Welt“. Allein oder mit einer Gefährtin. Arme und Beine bestehen aus gedörrten, an Drähten aufgereihten Pflaumen, auch Zwetschgen genannt. Daher der Name! Den Leib aus Feigen umhüllten bunte Stoffetzen, in ihrer Komposition der Bauertracht des Nürnberger Umlandes nachempfunden. Brauchtumsforscher stehen immer noch vor einem Rätsel. Sie wissen



Christabend, 1846. Gemälde von J. D. C. Kreul. Stadtgeschichtliche Museen Nürnberg. (Dort auch als farbige Faltkarte zu haben: DM —,40)